

Der Dichter wandle durch die Zeit mit euch,
Und in der Bühne lust'gem Märchenreich,
Sei ihm ein Denkmal prangend aufgemauert,
Das Erz und Schrift und Völker überdauert!

Aus der Novelle:

„Der Lotsencommandeur.“

Das Haus des Lotsencommandeurs, von dem ich rede, liegt hart am Ausgange des Stroms in die offene See; eine Viertelstunde Wegs ist der von Bollwerken eingefasste, von Booten und Schiffen belastete, träge, schmutziggraue Strom an den kleinen Häusern der kleinen Hafens-
stadt entlang geschlendert, bis er das letzte Haus erreicht, das ihm
gleichsam den Reise Segen ins Meer hinaus gibt: dieses Haus hat der
Lotsencommandeur für sich und seine Kinder gebaut; denn seine Frau
ist todt. Aus der offenen Veranda und von dem Balkon, der darüber
aufsteigt, blickt man auf den Uferrand, die kurzen schmalen Hafendämme
mit den Feuerthürmen und auf die weite See; aus dem Arbeitszimmer
des Lotsencommandeurs blickt man auch rechts auf den hinausziehenden
Strom und das Rettungsboot, das, zehn Schritte entfernt, am Bollwerk
schaukelt. Was wäre mein Lotsencommandeur ohne das Rettungsboot;
und was wäre das Rettungsboot ohne meinen Lotsencommandeur!

Manches Duzend von Gescheiterten, Gestrandeten, Ertrinkenden hat
es schon gerettet; keinen aus diesen Duzenden ohne den Mann, der es
bauen, der es verbessern ließ (vor zehn Jahren vielleicht), der auf der
ersten Probefahrt umschlug und extrank, aber nach zwei Stunden —
ein schon Aufgegebener — wieder zum Leben gebracht ward; den die
ganze „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ kennt (aber ich
werde diesen hübschen, lang aufgeschossenen, kraushaarigen Mann nicht
beim Namen nennen), und der von allen „Rettungsstationen“ dieser
Gesellschaft an Nord- und Ostsee vielleicht die thatenreichste und prämi-
enreichste commandiert: denn wo kein anderer mehr wagt, fängt für ihn
das Wagen erst an. Seine Freunde haben ihn im Scherz den „Menschen-
fischer“ getauft; übrigens macht er ein ziemlich grimmiges Gesicht, wenn
man ihn so nennt, zieht die Brauen unsinnig hoch hinauf und lächelt
geringschätzig; denn so lang er es nicht auf hundert Gerettete gebracht
hat, muß man nicht davon reden! — Du aber, der du dein Leben
noch nie für einen andern gewagt hast, glaube nicht, daß der Lotsen-
commandeur, von dem ich rede, den Wert seines Lebens nicht zu schätzen
wüßte, er es für jeden Unbekannten in die Wellen wirft; er hat es
sehr lieb; ich weiß es. Er genießt es, wie du und ich; er genießt es
aus seinem Tschibuf, den die beiden Töchter ihm stopfen, aus seinen
Büchern, die er mit Andacht studiert, aus seinem Fernrohr, mit dem
er das große Buch des offenen Meeres durchblättert, aus dem Anblick